MITEINANDER TEILEN

bpost
POSTAMT 4700 EUPEN
BELGIE(N) - BELGIQUE
P001212

Nr. 137 - 2022

COVID, UKRAINE... VON NORD NACH SÜD

Ist das globale agroindustrielle System bankrott?

DAS TEAM STELLT SICH VOR!

Liebe Leser.innen, bevor wir uns dem hoch aktuellen Thema dieser Ausgabe widmen, eine interessante Analyse unserer Kollegin bei Entraide & Fraternité in Brüssel, möchten wir es als „halb-neues“ Team von Miteinander Teilen in der Deutschsprachigen Gemeinschaft nicht versäumen, uns kurz vorzustellen. Wir wünschen eine gute Lektüre!

CHRISTEL KALF

Am 19.11.2018 habe ich begonnen bei Miteinander Teilen zu arbeiten, mit dem Gefühl angekommen zu sein. Seitdem arbeite ich hauptsächlich als Animatorin und übernehme auch administrative Tätigkeiten.

Aufgewachsen in einem liebevollen Elternhaus in St.Vith, Wahlheimat meiner Eltern, habe ich soziales und christliches Engagement er- und miterleben dürfen. Durch unterschiedliche Spendenaktionen und den Kontakten meiner Eltern ist mir früh bewusst geworden, dass viele Ungerechtigkeiten auf der Welt herrschen, nicht nur in den „armen“ Ländern sondern auch vor unserer eigenen Haustür – und das auch ich was bewegen kann.

Während meiner Zeit als Jugendleiterin in der Chiro St.Vith habe ich immer versucht den Kindern und Jugendlichen die Werte von Gerechtigkeit, Solidarität und Verantwortung gegenüber dem Menschen, aber auch der Umwelt zu übermitteln.

Während meiner Tätigkeit in den ÖSHZs von Amel, Büllingen und Bütgenbach als Dienst für sozial-berufliche Eingliederung, wurde ich mir der Auswirkungen unserer schnelllebigen und konsumorientierten Gesellschaft noch mal so richtig bewusst – und dass der Handlungsbedarf groß ist.

Durch meine Tätigkeit bei Miteinander Teilen hoffe ich, dass noch mehr Personen auf diese Missstände aufmerksam gemacht werden können. Ich hoffe, dass durch die Vernetzung von lokalen und regionalen Organisationen und dem Einsatz der Ehrenamtler.innen, wir viele neue Ideen und Handlungsansätze kennenlernen, damit wir Schritt für Schritt die Welt gerechter machen können.

CLAIRE GUFFENS

Ich bin seit dem 1. März die neue Koordinatorin von Miteinander Teilen und freue mich sehr auf diese neue spannende Aufgabe. Schon als Jugendliche und Pfadfinderin habe ich mich für die Thematik der Menschenrechte und der sozialen Gerechtigkeit interessiert.
Nach meinem Übersetzungsstudium habe ich ein Praktikum bei Amnesty International in Berlin gemacht und im Anschluss einen Master in Menschenrechten mit Schwerpunkt auf das Recht auf Nahrung absolviert.
Beruflich habe ich zuerst bei FIAN Belgium genau zu diesem letzten Thema als Projektleiterin und dann über 8 Jahre in der Dienststelle für Selbstbestimmtes Leben im Bereich Senioren und Personen mit Beeinträchtigung im Management gearbeitet.

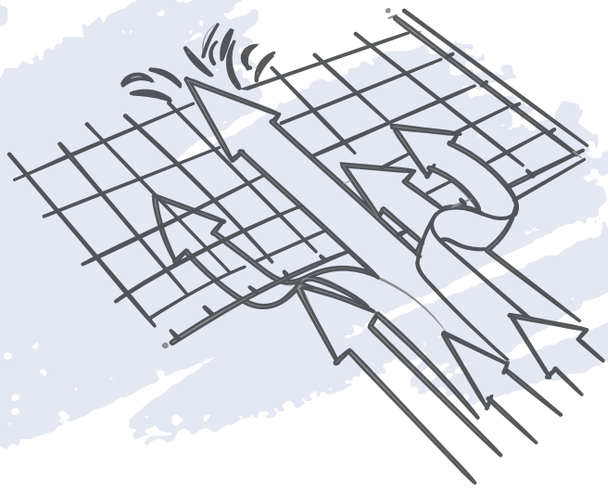
Wie Christel schon richtig sagt: es geht bei Miteinander Teilen nicht nur um Armut und Ungerechtigkeit in den Ländern des Südens, sondern auch hier, vor unserer Haustüre. Ich freue mich bei Miteinander Teilen die Chance zu haben auch hier etwas bewegen zu können, im Team mit Christel, mit unseren Partnerorganisationen und mit unseren treuen Leser.innen und Spender.innen!.

DANKE!

COVID, UKRAINE... VON NORD NACH SÜD:
Ist das globale agroindustrielle System bankrott?

2020: Die Pandemie legt die Weltwirtschaft lahm. 2022: Die russische Invasion der Ukraine löst ein Energie- und Nahrungsmittelbeben aus, das den gesamten Planeten betrifft. Wie wirkt sich ein Krieg in Europa auf die Bevölkerung Afrikas, Haitis oder Lateinamerikas aus? Welche Lehren können - müssen - wir aus diesem neuen Alarmsignal ziehen, das die Risse und Gefahren der neoliberalen Globalisierung aufzeigt? Müssen wir uns wirklich zwischen Dringlichkeit und Langfristigkeit entscheiden? In dieser Analyse werden insbesondere die Aussagen von Organisationen der Zivilgesellschaft aus verarmten Ländern hervorgehoben.

Nach dem Covid stellt nun auch der Krieg in der Ukraine unser globales Nahrungsmittelsystem erneut in Frage. Das derzeitige System macht uns übermäßig abhängig von klimatischen, gesundheitlichen oder geostrategischen Unwägbarkeiten. Uns, die reichen Länder, aber auch die verarmten Länder, die aufgrund der dort bereits herrschenden Armut und ihrer schwachen Position auf dem internationalen Schachbrett anfälliger für diese verschiedenen Schocks sind.



Auf Russland und die Ukraine entfallen 30 % der weltweiten Weizenexporte. Zu den Handelssanktionen gegen Russland kommt noch die Unsicherheit über die Produktion in der Ukraine, die auch ein großer Exporteur von Sonnenblumenöl und Stickstoffdünger für die Landwirtschaft ist. Die Unsicherheit lässt die Preise auf den Rohstoffmärkten anschwellen und die Spekulation tut ihr Übriges: Die Preise explodieren.

Quelle:Pixabay

Getreide, Treibstoff, Stickstoffdünger: Diese drei gleichzeitig betroffenen Produkte - und das in einer Kette - bilden einen gefährlichen Cocktail, während viele Länder auf Importe angewiesen sind, um die Ernährungssicherheit ihrer Bevölkerung zu gewährleisten. Bei uns trifft die Explosion der Energiepreise viele Haushalte hart. Auch in verarmten Ländern macht sich der Preisanstieg bemerkbar und lässt das Schlimmste befürchten.

Quelle: « L'importance de l'Ukraine et de la Fédération de Russie pour les marchés agricoles mondiaux et les risques associés au conflit actuel », FAO, 2022, S.10. Link : https://miniurl.be/r-43cg

EIN WEIT ENTFERNTER KRIEG - WIRKLICH?

Einige afrikanische Länder sind bei ihren Weizenlieferungen sehr stark von Russland abhängig (siehe Tabelle unten).

Somalia	92%
Ägypten	72%
DR Kongo	85%
Rwanda	58%
Madagascar	75%

Prozentualer Anteil von ukrainischem und russischem Weizen an den Weizenimporten einiger afrikanischer Lände

Auch wenn die Demokratische Republik Kongo und Ruanda weit von der Ukraine entfernt sind, können sich diese Länder dem Anstieg der Getreide- und Energiepreise nicht entziehen, was sich auf den Lebensstandard auswirkt, der für die Mehrheit der Bevölkerung bereits sehr niedrig ist.

AUCH IM SÜDEN EXPLODIEREN DIE PREISE

In der DR Kongo „verschärft der Krieg in der Ukraine die Situation, die im Hinblick auf die akute Ernährungsunsicherheit, in der sich mehr als ein Viertel der Bevölkerung befindet, bereits katastrophal war", stellt Ephraïm Ziribanchi Kivayaga, Leiter des Zentrums für ländliche Förderung in Idjwi, fest. Auf dem Markt ist ein schwindelerregender Anstieg der Preise für Grundnahrungsmittel und hauptsächlich für Lebensmittel wie Weizenmehl, Pflanzenöl, Reis, Zucker, Grieß usw. zu beobachten. Die Preise für diese Produkte haben sich im Laufe des vergangenen Monats März fast verdoppelt, ebenso wie die Preise für Kraftstoffe. An manchen Orten herrscht Treibstoffknappheit, was zu Warteschlangen an den Zapfsäulen führt."

Auf dieser Insel inmitten des Kivu-Sees wird der Handel zwangsläufig per Boot abgewickelt: „Mit dem Anstieg der Treibstoffpreise sind die Preise für Fahrscheine um etwa 25% gestiegen, was einige kleine Händler daran hindert, ihre Waren zu verkaufen.

„Die Demokratische Republik Kongo ist bei der Versorgung mit Lebensmitteln weitgehend vom Ausland abhängig", sagt Sylvain-Dominique Akilimali, Koordinator der Organisation Change in der DR Kongo. Die Länder, aus denen die kongolesische Bevölkerung Lebensmittel importiert, ziehen es nämlich aufgrund der weltweiten Krise und der Instabilität auf dem Weltmarkt vor, ihre Vorräte zu horten... Die Preise für alle Lebensmittel sind gestiegen. Zum Beispiel ist ein 25 kg - Sack Reis von 16,5 US-Dollar auf 25,5 US-Dollar gestiegen, ein 20 l -Kanister Pflanzenöl von 23 US-Dollar auf 47,5 US-Dollar, 1 kg Zucker von 0,75 US-Dollar auf 1,63 US-Dollar...".

Im benachbarten Ruanda erklärt François Munyentwari, Direktor von ACCORD Ruanda: „Unsere Landwirte sind direkt von der Knappheit und den steigenden Preisen der Produktionsfaktoren betroffen, und folglich wird der Verbraucher von Mehlprodukten mehr bezahlen oder sich damit abfinden müssen, weniger zu konsumieren."

BRAUCHEN WIR EINEN ÖKOLOGISCHEN RÜCKWÄRTSGANG?

Angesichts dieser sich abzeichnenden Nahrungsmittelkrise, die in ihrem erwarteten Ausmaß an die Krise von 2007-2008 erinnert, tauchen verschiedene Antworten auf:

Die Lobbyisten des Agrobusiness, darunter die Hersteller chemischer Produktionsmittel und die FNSEA, der nationale Verband der Bauernverbände in Frankreich, sowie die COPA-GOGECA*, haben die Europäische Kommission aufgefordert, die europäischen Ziele zur Verringerung des Pestizideinsatzes und zur Bekämpfung des Klimawandels in der Landwirtschaft rückgängig zu machen. Damit wollen sie also das System weiter stärken, das zur globalen Erwärmung beiträgt, aber auch die Abhängigkeit von Importen und Finanzmärkten, die mit Nahrungsmitteln spekulieren.

„In Bezug auf die aktuelle Gefahr der Nahrungsmittelknappheit müssen die Umweltwünsche, die manchmal sehr weitgehenden sozialen Forderungen nach Umweltschutz, auch wenn man sie nicht außer Acht lassen darf, anders aufgefasst werden." Eine Sektion der FNSEA formuliert dies noch deutlicher: „Zum Beispiel bei Dünge- und Pflanzenschutzmitteln: Sie müssen eingesetzt werden, um produzieren zu können" und den Verlust der Kornkammer Europas auszugleichen. „Morgen werden sie noch mehr benötigt".

Quelle: Pexels: Jahoo Clouseau

Mehr Getreide in Europa produzieren, um eine Knappheit zu vermeiden? „Der Planet hat keinen Mangel an Nahrungsmitteln", erinnert François Grenade, Lobbyist bei Îles de Paix. „Das Problem der heutigen Ernährungssicherheit wird dazu benutzt, die produktivistische Agenda voranzutreiben."

Während die Klimakrise, Covid und der Krieg in der Ukraine immer wieder die Sackgasse deutlich machen, in die ihr Agrarmodell führt, glauben die Lobbyisten der Agrarindustrie, dass dieses Modell weiter gestärkt werden muss, was unsere Abhängigkeit von fossilen Brennstoffen und die Zerstörung unserer Ökosysteme noch weiter vorantreibt. Und ihre Einflussnahme trägt Früchte: Der Vorsitzende der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament hat selbst zur Feder gegriffen und die Präsidentin der Europäischen Kommission, Ursula von der Leyen, aufgefordert, „die Gesetzesinitiativen zur Regeneration der Natur, zu Pflanzenschutzmitteln, zur Sorgfaltspflicht und zu anderen Themen (...) zu verschieben".

Dies betrifft direkt drei wichtige Themen: den europäischen Green Deal und seine Farm-to-Fork-Strategie (F2F)*, die zukünftige Richtlinie über die nachhaltige Nutzung von Pestiziden (SUD-Richtlinie) und die Bemühungen um eine EU-Richtlinie über die Sorgfaltspflicht von Unternehmen, die Menschenrechte und die Natur in ihrer gesamten Produktionskette zu respektieren.

**COPA-COGECA ist der in Brüssel angesiedelte Zusammenschluss von COPAWund COGECA, der beiden großen landwirtschaftlichen Dachorganisationen in der Europäischen Union.*

**Die F2F-Strategie ist eine umfassende Zehnjahresstrategie, die darauf abzielt, die Herausforderungen der Produktion und des Konsums unserer Lebensmittel auf faire und nachhaltige Weise anzugehen.*

SACKGASSE ODER WEGE IN DIE ZUKUNFT

Die Covid-19-Pandemie und der Krieg in der Ukraine zeigen jedoch deutlich die Sackgasse, in der sich das globale Agrar- und Lebensmittelsystem befindet, das zu stark von Importen und Exporten sowie von fossilen Energieträgern abhängig ist. Was verarmte und verschuldete Länder betrifft, so behindert die von den Geldgebern erzwungene Bevorzugung industrieller Exportkulturen die Ernährungssouveränität und -autonomie. Darüber hinaus beutet das vorherrschende Landwirtschaftssystem Menschen aus, erschöpft die Böden, verschmutzt das Grundwasser und vernichtet die Artenvielfalt, weil es zu wenig Respekt vor dem Leben hat.

Diese Veränderungen, diese „Sorge für die Umwelt" und diese „manchmal sehr weitreichenden sozialen Forderungen", die manche auf Eis legen wollen, sind genau die, bei denen wir volle Kraft vorausfahren müssen, um eine Ernährungspolitik umzusetzen, die die Menschen - in reichen wie in verarmten Ländern - unabhängiger und damit weniger abhängig von der internationalen Konjunktur und fossilen Energieträgern macht. Ohne die dringende und unerlässliche Antwort auf die ökologische Herausforderung zu vergessen.

Ein erster Ansatz, der in Afrika bereits in die Tat umgesetzt wird, ist die Verwendung lokaler Produkte, um den fehlenden Weizen zu ersetzen.

Eine Dynamik, die bereits im Gange ist, manchmal ohne den Krieg in der Ukraine abzuwarten, wie in Ruanda, wo „lokale Unternehmen begonnen hatten, das Potenzial der Süßkartoffel zu nutzen, um unter anderem Kekse und Brot herzustellen, die das Weizenmehl in der Bäckerei ergänzen." (Francois Munyentwari, Direktor von ACORD Rwanda, Partner von Entraide et Fraternité).

Die Agrarökologie, die nicht von fossilen Energieträgern abhängig ist, lokale Nahrungsmittel produziert und gleichzeitig die Böden regeneriert, ist natürlich eine der relevantesten Antworten auf die aktuellen Herausforderungen.

Aber es fehlen die Mittel, um den agrarökologischen Übergang auszuweiten oder gar zu verallgemeinern: „Organisationen wie ACCORD Ruanda haben nicht genügend Ressourcen, um die Bauern bei der Einführung von bäuerlich betriebenen Systemen zu begleiten", meint François Munyentwari. Wir müssen diese Debatte weiterführen und auf nationaler Ebene gemeinsam mit den Organisationen, die Basisinitiativen unterstützen, für Politiken und Programme eintreten, die Investitionen in die Förderung resilienter und nachhaltiger Produktions- und Konsumsysteme begünstigen.

Es ist höchste Zeit, öffentliche Investitionen auf die Fähigkeit der Menschen zu fokussieren, ihre Ernährungssicherheit und -souveränität zu gewährleisten." „Warum sollte man in Zukunft nicht in Betracht ziehen, dass der afrikanische Kontinent sich selbst mit Getreide versorgen kann und es möglich sein wird, aus der Region und vom Kontinent zu importieren?", fragt der Direktor von ACCORD Ruanda weiter.

In der DRK ist es ähnlich: „Nach alten und neuen Erfahrungen sind die von der kongolesischen Regierung ergriffenen Maßnahmen zur Bewältigung der wirtschaftlichen Konjunktur selten erfolgreich", sagt Sylvain-Dominique Akilimali, Direktor des Vereins Change. Die Regierung hat es versäumt, eine Agrarpolitik einzuführen, die die Nahrungsmittelproduktion steigert, die Ernährungssouveränität entwickelt und die Ernährungsunsicherheit verringert. In der D.R. Kongo macht das Budget für die Landwirtschaft nur einen sehr geringen Prozentsatz aus".

Von Belgien aus können wir zu dieser Ernährungssouveränität beitragen, indem wir den belgischen Staat auffordern, mit Geldern aus der Entwicklungszusammenarbeit vorrangig Projekte der bäuerlichen, lokalen und ökologischen Landwirtschaft zu finanzieren, statt die der industriellen Landwirtschaft. Derzeit unterstützen nur 16% der Gelder aus der Entwicklungszusammenarbeit, die für die Landwirtschaft bestimmt sind, agrarökologische Projekte.

Durch den Erlass von Schulden, die seit langem nicht mehr tragbar und meist abscheulich oder illegitim sind, müssen bereicherte Länder sowie internationale Finanzinstitutionen verarmten Ländern die Mittel an die Hand geben, um diese Nahrungsmittelkrise zu bewältigen und in eine ökologische und lokale Landwirtschaft zu investieren.

Sollen wir zulassen, dass die Akteure des ungezügelten Kapitalismus - Lobbys der fossilen Energien, der Agrarindustrie, der Finanzwelt ... und ihre politischen Verbündeten - die von Naomi Klein in ihrem gleichnamigen Buch beschriebene „Schockstrategie" anwenden, um in jeder Krise neue neoliberale und ökozidale Vorstöße durchzusetzen ...? Oder die lebensbejahende Stimme wahrnehmen und berücksichtigen, die von Bauern und Bäuerinnen hier und anderswo, von Wissenschaftlern und Organisationen der Zivilgesellschaft, die in den Bereichen Agrarökologie, Klimagerechtigkeit, Menschenrechte und gutes Lebensumfeld Experten... sind, vorgetragen wird? Diese Stimmen, die uns sagen, dass die Dringlichkeit darin besteht, langfristig zu denken und nicht ständig notwendige Entscheidungen aufzuschieben, die mit zunehmender Zeit immer schwieriger zu treffen und zu leben sein werden?

**Vorstöße, „die mit dem Wissen begangen werden, dass dadurch eine erhebliche Wahrscheinlichkeit schwerer Schäden für die Umwelt besteht".*

BEGEGNUNGS FEST´22

26. JUNI 2022
AUF DEM AUNDERSTAEDTER SONNTAGSMARKT

PROGRAMM

11:00-12:30 Uhr Workshop Tango
13:00-14:00 Uhr Tango Konzert
14:30-15:00 Uhr Poetry Slam
15:00-16:00 Uhr Flower is Chocolate
16:30-17:30 Uhr Romy Conzen

Außerdem Friedenstauben basteln, Mal-Ateliers, Henna, Quiz für Groß und Klein, Töpfern, Spiel- und Bücherstände, Kinderschminken, Vorstellung der Reparatur-Werkstatt und des Digitalen Botschafters... und Vieles mehr!

Essensstände: kurdisches Fingerfood, marokkanische Spezialitäten, Eis, Waffeln...

EINTRITT FREI

BEGEGNUNGS ORTE.BE OSTBELGIEN - OFFEN FÜR BEGEGNUNG

eupen Viller STADT

NEWS 2022:

ABONNIEREN SIE UNSEREN NEWSLETTER VIA UNSERE WEBSEITE:

www.miteinander.be

Bleiben Sie auf dem Laufenden mit unserem monatlichen Newsletter !

MITEINANDER TEILEN

Öffnungszeiten:
Montags: 8:30-12:00 Uhr
Dienstags: 8:30-12:00 Uhr
Donnerstags: 8:30- 12:00 Uhr
Freitags: 8:30-12:00 Uhr
außer im Juli & August
sowie auf Vereinbarung

Verantwortliche Herausgeber:
Christel KALF
Claire Guffens

Absender: Judenstraße 29 - 4700 Eupen,
Telefon: (087) 555032,
e-mail: info@miteinander.be,
Internet: www.miteinander.be
Unternehmensnummer 810.546.450